

DIE
KLOSTER
BRAUT

MANUELA
SCHÖRGHOFER

ROMAN

mtb

»Stimmt das?«, fragte Wulf.

Unter Anstrengung brachte Franka ein Nicken zustande.

»Dann kennst du auch Ulfried von Marienfeld und seine Tochter Melisande?«

»Ihr Name lautet Melinda«, fand Franka ihre Sprache wieder. Natürlich musste er sie sofort nach ihrer Schwester fragen, stellte sie verbittert fest.

»Ist sie wirklich so schön, wie man sagt?«

Frankas Augen verengten sich. Zorn stieg in ihr auf, und sie fragte sich, weshalb. Jeder Mann dachte nur an Melinda, warum sollte es bei ihm anders sein? Erbost fauchte sie: »Reitet doch hin und macht Euch selbst ein Bild.«

»Wirst du schon wieder frech?«, fragte er sichtlich belustigt. Erneut beugte er sich vor. »Sprachlos hast du mir besser gefallen, vielleicht sollte ich dich nochmals küssen.«

Panisch schüttelte Franka den Kopf, während der Mann mit dem Weizenhaar brummte: »Lass das lieber sein.«

Für einen flüchtigen Moment glaubte Franka, Enttäuschung auf dem Gesicht des Ritters aufblitzen zu sehen.

»Die Männer sollen eine Stange schlagen und das Wildschwein daran festbinden, Anselm. Wir nehmen es mit.«

Der Blonde nickte, ehe er sich abwandte, um den Befehl weiterzugeben. Nun hatte Franka wieder Wulfs ungeteilte Aufmerksamkeit. »Was mache ich nur mit dir?«, sagte er mehr zu sich selbst. »Ich möchte dich ungern allein nach Marienfeld laufen lassen. Bei deinem Geschick begegnest du sicherlich noch weiteren Wildschweinen.«

Es gelang Franka, die bissige Bemerkung, die ihr auf der Zunge lag, hinunterzuschlucken. Stattdessen antwortete sie: »Ich gehe nicht, ich reite.«

Eine erhobene Augenbraue war alles, was sie daraufhin ertete. Natürlich glaubte er ihr nicht. Doch Franka wusste, ihre Stute lief nie weit weg. So steckte sie zwei Finger in den Mund und pfiß wie ein Ziegenhirte. Sein Pferd hob sofort den Kopf und spitzte die Ohren. Doch ihr eigenes erschien nicht.

Der Ritter zeigte ein Lausbubengrinsen. Ein Grübchen erschien auf seiner linken Wange. »Vielleicht magst du es noch einmal versuchen?«, schlug er gönnerhaft vor. »Manche Pferde hören schlecht.«

Franka schoss die Röte ins Gesicht, bevor sie erneut pfiß. Das Grinsen ihres Gegenübers vertiefte sich, doch dann verschwand es plötzlich. Frankas grazile Fuchsstute kam auf die Lichtung getrabt, verhielt kurz, um sich dann wachsam ihrer Besitzerin zu nähern. Beinahe wäre Franka vor Stolz geplatzt, zumal sie jetzt den taxierenden und zugleich bewundernden Blick Wulfs bemerkte. Von Pferden verstand er offenbar etwas.

»Donnerwetter«, entfuhr es ihm. »Die Geschäfte deines Vaters müssen sehr einträglich sein, wenn er sich ein solches Pferd leisten kann. Welche Tätigkeit übt er aus?«

»Er ist der erste Schmied von Marienfeld«, behauptete Franka, die daran dachte, wie geschickt ihr Vater tatsächlich Eisen biegen konnte. Sie bückte sich nach ihrer verlorenen Kopfbedeckung, zog sie auf und verbarg erneut ihren Zopf darunter. Als sie in den Sattel stieg, griff Wulf in die Zügel.

»Sag mir deinen Namen.«

Auf Frankas Stirn bildete sich eine steile Falte. »Wozu wollt Ihr den wissen?«

Wieder dieses spitzbübische Lächeln. »Vielleicht möchte ich dich wiedersehen.«

Warum schlug ihr Herz denn jetzt so schnell? Sie wusste doch, dass er sie bald vergessen würde. »Werdet Ihr nicht«, giftete sie deshalb, »nicht, nachdem Ihr Melinda von Marienfeld gesehen habt.«

Sein Gesicht verdüsterte sich, als er dem Pferd nachdenklich die Stirn kratzte. »Demnach ist sie wirklich so hübsch, wie mir gesagt wurde?«

»Die schönste Frau, die Ihr je sehen werdet. Ein Blick in ihre Himmelsaugen und alle anderen verblassen neben ihr zu unscheinbaren Schatten«, schloss Franka bitter.

Seine Mundwinkel hoben sich ein wenig, als er ihr nun tief in die Augen blickte. »An dich frechen kleinen Dachs werde ich mich mein Leben lang erinnern, und ich bin sicher, wir werden uns wieder begegnen.«

Franka schluckte hart und blieb eine Antwort schuldig. Was hätte sie schon antworten sollen, schließlich wusste sie ganz genau, dass sie das würden. Kaum hatte Wulf die Zügel losgelassen, preschte sie davon.

2. Kapitel

Unbemerkt gelangte Franka zurück in die Stallungen. Schnell versorgte sie ihr Pferd, zog sich um und schlich zu ihrer Kammer. Die nun nutzlos gewordene Männerbekleidung würde sie später im Dorf verschenken.

Wieder einmal war die junge Frau ihren Eltern dankbar, dass sie über den Luxus eines eigenen Raumes verfügte und diesen nicht mit ihrer Schwester teilen musste. Kaum hatte sie die Tür hinter sich geschlossen, eilte sie zu der Marienstatue in der Ecke. Franka ging auf die Knie, bekreuzigte sich und legte die Hände aneinander.

»Danke, Maria, dass du mir in höchster Not Hilfe geschickt hast, aber musste es ausgerechnet der künftige Gemahl meiner Schwester sein? Manieren scheint er keine zu besitzen, doch ich nehme mal an, er war der Einzige, den du so schnell finden konntest.«

Franka machte eine kleine Pause, ehe sie fortfuhr: »Meine Begegnung mit ihm ist nicht glücklich verlaufen. Ich weiß, was du sagen willst, ich hätte mich demütiger zeigen müssen. Aber da ist etwas an ihm, das mich verwirrt und dazu reizt, ihm zu widersprechen.«

Kurz blickte Franka auf, erwartete beinahe, dass die Gottesmutter missbilligend den Kopf schüttelte, doch Maria lächelte immer noch milde auf sie hinab. Ein Seufzer entwich Franka, als sie nun wieder auf ihre Hände sah. »Hätte ich ihm gegenüber mehr Respekt bezeugt, wäre mir dieser Kuss sicherlich erspart geblieben.«

Erneut stockte sie. Kaum dachte sie an Wulf, machte Frankas Herz einen Hüpfen, und sie spürte, wie ihre Wangen begannen zu glühen. Das Atmen fiel ihr schwerer, als sie an die männlichen Lippen dachte, die sich auf ihre gelegt hatten.

Seit Franka denken konnte, war sie darauf vorbereitet worden, niemals eine eigene Familie zu haben. Männern stand sie skeptisch gegenüber. Die wenigen, die sie kennenlernen durfte, hatten sich, unabhängig ihres Alters, ohnehin nur um Melinda geschart. Die kleine Schwester der Schönheit hatte lediglich am Rande Beachtung gefunden. Franka war das recht gewesen. Sie wollte nicht an einen Mann gefesselt sein. Das Kloster bot ihr diese Möglichkeit; nicht, dass sie eine andere Wahl gehabt hätte. Aber Franka sah ein, ein solches Leben war für sie das Richtige. Wenn sie sich an die Regeln hielt, konnte sie mit finanzieller Unterstützung ihrer Familie in der klerikalen Hierarchie aufsteigen und vielleicht sogar eines Tages Äbtissin werden. Dann gäbe es nicht mehr viele Menschen, denen sie gehorchen musste. Neben der Verantwortung, die damit einherging, hätte sie dann auch ein Stück Freiheit in ihren Entscheidungen errungen. Ein Mann passte nicht in dieses Bild, das Franka von ihrem zukünftigen Leben entworfen hatte. Wulf hatte sie lediglich etwas durcheinandergebracht, indem er sie geküsst hatte.

»Danke, Maria, für die Rettung. Ich werde mein Versprechen halten und nicht mehr bis

zu Melindas Heirat warten, bis ich mein Heim verlasse.« Franka bekreuzigte sich nochmals. Plötzliches Hufgetrappel auf dem gepflasterten Innenhof erklang, und sie erhob sich. Wulf musste mit seinen Begleitern eingetroffen ein. Obwohl Franka wusste, dass sie ihn von ihrer Kammer aus nicht sehen konnte, eilte sie zu der Maueröffnung. Stimmen schallten zu ihr hinauf, ohne dass sie einzelne Worte verstehen konnte.

Franka verknotete ihre Hände. Erst jetzt wurde ihr ein weiteres Problem bewusst. Wulf würde sie sofort erkennen, wenn er heute Abend beim Nachtmahl mit an ihrer Tafel saß. Was, wenn er sie verriet? Sie musste sich etwas einfallen lassen.

Die junge Frau zuckte zusammen, als vorsichtig ihre Kammertür geöffnet wurde.

Melinda streckte zuerst ihren hellblonden Schopf ins Zimmer. Auf ihren fein gemeißelten Zügen zeigte sich ein kleines Lächeln, während ihre strahlend blauen Augen mit den langen Wimpern aufgeregt funkelten. Dann glitt sie ganz durch die nur einen Spaltbreit geöffnete Tür in den Raum. Lautlos schritt sie auf Frankas Bettstatt zu und nahm darauf Platz. Mit ihrer grazilen Hand klopfte sie sacht neben sich auf das Laken.

Nur mit Mühe gelang es Franka, ein Stöhnen zu unterdrücken. Ihre Schwester war so ziemlich der letzte Mensch, den sie jetzt sehen wollte. Dennoch ging sie zu ihr und setzte sich gehorsam neben sie.

»Er ist angekommen«, verkündete Melinda hoheitsvoll.

»Wer?«, konnte Franka es nicht unterlassen zu fragen.

Zur Antwort bekam sie ein Kopfschütteln. »Wulfgar vom Röllberg natürlich.«

»Ihr wurdet einander bereits vorgestellt?«, platzte Franka heraus.

Wieder traf sie ein schräger Blick. »Selbstverständlich nicht. Ich habe den Hufschlag gehört und bin auf den Söller geeilt. Von dort oben hatte ich eine gute Übersicht. Er ist mit vier weiteren Männern gekommen, von denen zwei merkwürdigerweise ein totes Wildschwein trugen. Er sieht gut aus. Groß, kräftig, schulterlanges lockiges Haar in einem satten Braunton.«

»Woher weißt du denn, welcher von den Männern er ist?«, wollte Franka verblüfft wissen.

Die Lippen ihrer Schwester wurden schmal. »Er ritt der Gruppe voran. Drei seiner Begleiter werden Bedienstete sein, während er einen als gleichgestellt behandelte.« Auf Frankas fragenden Blick hin ergänzte sie: »Er hat ihm freundschaftlich auf die Schulter geklopft.«

Die Jüngere erstaunte es immer wieder, wie es Melinda anhand von Äußerlichkeiten gelang, ihre Mitmenschen richtig einzuschätzen. Darin war sie ihr weit überlegen.

»Du findest ihn also äußerlich annehmbar, wie schön. Aber vielleicht hat er faule Zähne«, versuchte sie, ihre Schwester aufzuziehen.

Doch Melinda ging nicht darauf ein. »Hat er nicht. Zur Begrüßung lächelte er Vater breit an. Das Gebiss sah gesund aus.«

»Hast du die Augenfarbe auch erkennen können?«, hakte Franka säuerlich nach.

»Dafür war er zu weit weg. Ich vermute aber, dass sie braun sind, etwas dunkler als seine Haare«, meinte Melinda.

Immerhin etwas, womit ihre Schwester falschlag. Das veranlasste Franka nun doch zu einem Grinsen. Dabei fiel ihr ein, dass ihre Schwester ihr helfen konnte, dem heutigen Nachtmahl fernzubleiben. Als sie Melinda darauf ansprach und Müdigkeit als Entschuldigung vorschob, riss diese die Augen auf. »Das geht nicht. Ich will doch wissen, was du von ihm hältst und was du glaubst, welchen Eindruck ich auf ihn gemacht habe.«

»Sonst legst du doch auch keinen Wert auf meine Meinung«, murkte Franka. »Wie du auf ihn wirken wirst, kann ich dir jetzt schon sagen. Er wird dich zunächst mit offenem Mund anstarren, dann anfangen zu stottern und zum Schluss nur dummes Zeug erzählen, um dich zu beeindrucken.«

Melinda kicherte. »Woher weißt du das?«

»Weil es bisher bei allen Männern so war.«

Jetzt runzelte ihre Schwester die Stirn. »Die waren aber nicht dazu auserkoren worden, mich zu heiraten. So ganz zufrieden bin ich mit Vaters Wahl nicht. Tief im Herzen hatte ich mir mehr erhofft als einen einfachen Ritter.«

Franka ging nicht darauf ein. Stattdessen sagte sie: »Ich mache dir einen Vorschlag, Melinda. Heute Abend verstecke ich mich auf der Balustrade und beobachte eure erste Begegnung. Nach dem Essen kommst du zu mir, und wir unterhalten uns. Wenn du nämlich Vater darum bittest, dass ich nicht zum Nachtmahl erscheinen muss, wird er es eher entschuldigen. Dir schlägt er nur wenig ab.«

»Meinetwegen«, gab Melinda nach.

Als die Zeit gekommen war, kniete sich Franka wie verabredet hinter die Balustrade. Melinda hatte ihr mitgeteilt, dass ihr Vater zwar nicht erfreut über ihr Fernbleiben war, es jedoch akzeptierte.

Von ihrem Versteck aus hatte Franka einen guten Überblick über die Halle. Tafeln waren aufgestellt worden, zwischen denen Mägde hin- und hereilten und verschiedene Speisen auftrugen. Die Fleischsuppe duftete bis zu Franka herüber und ließ ihren Magen vernehmlich knurren.

Helles Brot und Käse wurden aufgetischt, ebenso gebratener Fasan und Wildschwein. Ulfried wollte seinen Besuchern zeigen, dass Melinda aus einem wohlhabenden Haus stammte. Am Kopfende der Halle stand eine einzelne Tafel, an der die Ritterfamilie mit ihren Gästen etwas entfernt vom Gesinde speiste. Frankas Mutter hatte bereits daran Platz genommen und überprüfte die Eindeckung. Nahe der Tafel befand sich auch die Feuerstelle, in der bei festlichen Anlässen ein ganzer Ochse am Spieß gebraten werden konnte. Die Tür daneben führte in den Küchentrakt. An den Längsseiten hingen mehrere Wandbehänge, die Jagd- und biblische Szenen zeigten. Vor einem entdeckte Franka Wulf. Er hatte den Kopf schief gelegt und betrachtete eingehend die Darstellung eines Wildschweins, das von Männern auf Pferden gehetzt wurde. Ob er dabei an ihre heutige Begegnung dachte?

Franka verfolgte, wie er an seinem Becher Wein nippte und etwas zu seinem Freund Anselm sagte. Als sie eine Hand auf ihrer Schulter fühlte, schrak sie zusammen. Melinda